

Das grüne Amulett

Von night-blue-dragon

Kapitel 2: Erste Auseinandersetzungen

Kapitel 2

Erste Auseinandersetzungen

Unterdessen in einem Haus, in den Bergen. Seine Untergebenen hatten ihm von der Frau in der Herberge erzählt. Solche Schwierigkeiten passten gar nicht in seinen Plan. Er stand kurz davor, die totale Kontrolle über dieses Gebiet zu erreichen. Sein Meister erwartete ein zügiges Vorantreiben seiner Befehle und jetzt so was. Konzentriert sandte er einen Befehl an die, ihm dienenden, Dämonen aus. Das wäre doch Gelacht, wenn er dieses Frauenzimmer nicht vertreiben könnte. Verächtlich verzog er den Mund, diese Menschen glaubten doch immer wieder, besser als die Dämonen zu sein. Bald würde sein Herr über dieses Land herrschen, dann brach für die Menschen eine dunkle Zeit an.

Die letzten Jahre hatte der dunkle Fürst daran gearbeitet, verbrachte seine Zeit damit herauszufinden, welcher der mächtigste Dämon war. Eine Zeitlang hatte er geglaubt, es wäre dieser Halbdämon Narakue gewesen, doch er hatte sich getäuscht. Sesshoumaru war derjenige, den er als erstes zu Fall bringen musste, danach würde es ein Kinderspiel werden, die anderen Reiche zu erobern.

Dieses Gebiet seines Reiches, suchte der Hundedämon sehr selten auf, darum hatte der Dunkle Fürst sich entschieden, von hier aus seine Eroberung zu starten.

Sein Handlanger war festentschlossen, ihn nicht zu enttäuschen. Seiner Meinung nach, hatte er jetzt alles Nötige in die Wege geleitet. Dieses freche Weib würde es noch bereuen, dass sie sich mit ihm angelegt hat.

Besagtes freches Weib, hatte sich entschlossen ein wenig im Wald umherzustreifen. Sie hatte den Eheleuten ihren Vorschlag unterbreitet, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich miteinander zu besprechen, kam ihr die Idee, in der umliegenden Nachbarschaft ein wenig spazieren zu gehen. Der Wolf begleitete sie, nach einer Weile nahm sie ihm die Kette ab. Sie ging weiter, ein paar Augenblicke später holte sie der Schwarzhaarige ein.

„Danke.“, sagte er.

„Wozu bedankst du dich jedes Mal. Das ist nicht nötig.“, erwiderte sie leicht genervt.
„Ich weiß, aber es ärgert dich ein bisschen.“, grinste er sie an.
„Treib es nicht zu weit, sonst nehme ich dir die Kette nie mehr ab.“, drohte sie jetzt.
„Das bringst du doch nicht übers Herz.“, grinste der Schwarzhaarige.
„Sollen wir es mal versuchen?“ erkundigte sie sich lauernd.
„Nein lieber nicht, die Gespräche mit dir würden mir doch sehr fehlen.“, lachte er jetzt.
„Immer eine Schmeichelei auf den Lippen, du bist unverbesserlich.“, meinte sie schon versöhnlicher.
„Das tue ich nur, damit du nicht vergisst, das du eine Frau bist.“, gab er jetzt von sich.
„Ach, du glaubst also, ich benehme mich nicht wie eine?“ fragte sie nun ironisch.
„Bei deinem Aussehen, solltest du mindestens einen Liebhaber an jedem Finger haben, aber du hast nicht einen einzigen. Schon seit einer geraumen Zeit nicht mehr.“, bemerkte er, ihre Stimmung völlig ignorierend.
„Rührend, wie du dich um mein Liebesleben sorgst. Dir schwebt auch schon der Richtige vor Augen?“ spottete die Grünäugige.
„Natürlich.“, er hielt sie am Arm fest, sah ihr Ernst in die Augen.
„Riana, was spricht dagegen, mich zu wählen? Ich, für meinen Teil, möchte nicht mehr auf deine Nähe verzichten.“
„Okami, wir haben dieses Gespräch schon sehr oft geführt. Es ändert sich nichts, du bist ein guter Freund mehr nicht. Reicht es dir nicht, steht es dir frei, mich zu verlassen.“, entgegnete sie übertrieben geduldig.
„Du weißt genau, das ich nicht gehen kann. Du bist die einzige, die mich kontrollieren kann.“, erwiderte er immer noch ernst.
„Jetzt übertreibst du aber, kehre zurück in deine Heimat. Dort wirst du jemanden finden.“, legte sie ihm nahe.
Der Ernst war aus dem Gesicht des jungen Mannes verschwunden, er lachte wieder.
„Du weißt, das es nicht möglich ist, außerdem, bei dir ist es viel interessanter. Wer in deiner Gesellschaft reist, wird nie an Langeweile leiden.“, erwiderte der Wolf schelmisch. Seine Stimme senkte sich etwas. „So wie jetzt, ein kleiner Waldspaziergang, schon lungern die bösen Geister rum und lauern dir auf.“
Mit einem Satz war er auf dem nächsten Baum.
„Wenn du nichts dagegen hast, gehe ich etwas spielen.“, holte er sich ihre Erlaubnis.
„Tu dir keinen Zwang an, achte nur darauf, mit wem du spielst.“, erklärte sie sich einverstanden.
„Aber ja, Meisterin.“, bedankte er sich ironisch für ihren Hinweis.
„Noch ein Wort und ich werfe ein Stöckchen.“, drohte sie ihm an. Lachend verschwand er im Wald.

Ihr Ziel war die Klippe, an der sie ihn damals das erstemal gesehen hatte. Ob sie diesen Ort heute erreichen würde, wusste sie nicht, deutlich konnte sie einige finstere Auren spüren. Innerlich bereitete sie sich auf einige Auseinandersetzungen vor. Mit allen Sinnen bereit zum Kampf ging sie weiter, keinem der finsternen Gestalten fiel eine Veränderung bei ihr auf. Diese witterten eine Chance, als der Schwarzhaarige sie allein zurück ließ. Riana betrat eine Lichtung, darauf hatte der Yokai gewartet. Ein pferdegroßer Skorpion raste auf sie zu, rot glühten seine Augen, siegessicher klapperten die Scheren. Während die Rothaarige ihr Schwert zog, machte sie einen Satz über den Dämon hinweg, dabei schlug sie ihm die stachelbewehrte Schwanzspitze ab. Vor Schmerz und Wut aufheulend drehte sich die Kreatur um, versuchte die Frau mit den Scheren zu erwischen.

Dumm nur, das er nicht schnell genug war. Noch einmal schnellte sich Riana vom Boden ab, landete auf dem Rücken ihres Gegners, um ihm kurz darauf, ihr Schwert ins Leben zu treiben. Längst war sie am Boden, setzte unbeeindruckt ihren Weg fort, als der Yokai tot zusammen brach. Vor Wut zischend kamen weitere dieser Kreaturen auf sie zu, mit denen wurde sie genauso schnell fertig.

Als sie die Lichtung verließ, versanken mehrere tote Dämonen langsam im Erdreich.

Entfernte Kampfgeräusche verrieten ihr, das ihr Begleiter seine 'Spielgefährten' gefunden hatte. Die waren allerdings alles andere als begeistert. Wenn sie gewusst hätten, das er ein so gefährlicher Gegner war, hätten sie ihn in Ruhe gelassen.

Noch nie hatten sie einen Yokai gesehen, der so flink war und in sekundenschnelle die Gestalt ändern konnte. Gegen diesen Feind hatten sie keine Chance.

Kurz vor der Herberge traf der Wolf wieder auf Riana, sie legte ihm die Kette an. Zufrieden trabte er neben ihr zur Herberge, suchte sich ein ruhiges Plätzchen und rollte sich für ein Nickerchen zusammen. Die Rothaarige lächelte, ihr Begleiter schien voll auf seine Kosten gekommen zu sein. Es dauerte nicht lange und sie entspannte sich in der heißen Quelle.

Die Aufruhr, die die Beiden in den nächsten Tagen verursachten, schlug hohe Wellen. Weithin waren diese Kämpfe zu spüren, Sesshomaru stand auf einer Anhöhe, blickte in die Richtung des Geschehens. Aus dieser Gegend hatte er sonst nie etwas derartiges Wahrgenommen, es war wohl an der Zeit, dieser Ecke seines Reiches, einen Besuch abzustatten. Gerne ging er dort nicht hin, das Land barg Erinnerungen, die er verdrängt hatte, er wollte sie nicht im Gedächtnis haben, obwohl es schon so lange her war.

Er überlegte kurz, ja, fast sechzig Jahre war es her. Das, was damals geschah, bestätigte nur seine Meinung über die Menschen. Nie hatte er verstanden, warum sich sein Vater eine Menschenfrau genommen hatte. Diese Rasse war so schwach, dass sah man auch an seinem Halbbruder. Seine menschliche Seite machte ihn so erbärmlich nachsichtig. Dann lernte er das Mädchen kennen, sie war dabei seine Meinung zu ändern, doch dann hatte sie ihn einfach verlassen, ohne ein Wort. Das hatte er ihr und ihrer Rasse nie verziehen, seither war er nicht oft in jener Gegend, doch so wie es aussah, blieb ihm nichts anderes übrig, als sich dort mal wieder umzusehen. „Wir gehen weiter.“, teilte er seinen Begleitern mit, setzte sich wieder in Bewegung.

Enjoshu, ein Untergebener des dunklen Fürsten, kam langsam ins Schwitzen, die Frau und ihr Begleiter machten mehr Schwierigkeiten als gedacht. Sie hatten die meisten seiner niederen Dämonen ausgelöscht. Damit hatte das Weib seine monatelange Vorbereitung ruiniert. Schnell hatte es sich rumgesprochen, das die Gegend wieder sicherer geworden war, schon kamen einige Menschen hierher zurück oder reisten durch dieses Gebiet. Aber er war noch nicht am Ende, jetzt schickte er seine Elite los, sollten diese ebenfalls scheitern, was er nun wirklich nicht glaubte, würde er sich selbst um das Problem kümmern.

Seine drei Eliteyokais sahen ihn abwartend an, sie waren ein kurioses Gespann. Einer war klein und dick, mit grüner Hautfarbe, ihm fehlten Nase und Ohren. Außerdem hatten seine großen, runden Augen, keine Wimpern und die Pupillen, waren die eines Reptils. Da er zu den Krötendämonen gehörte, war es nicht wirklich sonderbar.

Der Zweite im Bunde, gehörte ebenfalls der Familie der Reptilienyokais an, allerdings

war dieser lang und dünn, hatte aber ein ähnliches Gesicht, wie die Kröte, seine Hautfarbe war die von verbrannter Erde. Er legte großen Wert darauf, als Echse gesehen zu werden, um das zu Unterstreichen, nannte er sich auch so, Echse. Die Beiden hatten schon oft miteinander gearbeitet, der Dritte hatte mit ihnen gar nichts gemein. Niemand wusste genau, zu welcher Gattung er gehörte, sicher war nur, das er fliegen konnte, sein jetziges Aussehen, kam dem eines Menschen am nächsten. Lediglich seine schwarzen Augen verrieten, dass er dämonischer Herkunft war. Einen Namen hatte er nicht, so wurde er im allgemeinen Nanashi (ohne Namen) genannt. Seiner Auffassung nach, konnte der Tod ihn, ohne seinen Namen, nicht finden. Er stand Abseits von Kaeru und Echse, das machte auch klar, das er allein Arbeitete.

Enjosha, ihr derzeitige Herr, richtete noch ein paar Worte an sie.

„Wie ihr die Sache erledigt ist mir egal, aber macht es. Im Idealfall bringt mir den Kopf der Frau und ihres dämonischen Begleiters. Jetzt macht euch auf den Weg.“

Sie verbeugten sich und verschwanden in verschiedene Richtungen.

Grübelnd ging Enjosha ins Haus zurück, wie kam eine Menschenfrau dazu, mit einem so unberechenbaren Yokai zu Reisen. Bei Gelegenheit musste er sich den Schwarzhaarigen unbedingt ansehen.

Eine tiefe, unduldsame Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

„Warum geht es nicht weiter?“ fragte sie herrisch.

Erschrocken blickte er auf, eine verhüllte Gestalt stand in seinem Haus. Bedrohlich glühten rote Augen aus der Kapuze hervor, eilig warf er sich auf die Knie, Koushaka, der dunkle Fürst, war da. Wie er es hasste, wenn dieser einfach so erschien. Doch er verbarg diese Gefühle tief in seinem Inneren, es war äußerst Riskant, solche Dinge offen zu zeigen.

„Eine kleine Schwierigkeit, Herr. Die Sache ist bald erledigt und eurer Eroberung, steht nichts mehr im Wege.“, beantwortete er unterwürfig die Frage seines 'Gastes'.

„Steh auf!“, knurrte dieser ihn an, zügig kam er diesem Befehl nach und fand sich unversehens Auge in Auge mit seinem Herrn wieder. Der Gestank verbrannten Fleisches stieg ihm in die Nase, wie jedes Mal, wenn er dem Fürsten so nah war. Ein Arm schoss aus dem Umhang hervor, die skelettartige Hand legte sich um seinem Hals und drückte zu, gleichzeitig hob er ihn hoch.

Der Ärmel rutschte zurück und gab den Blick auf den zum Teil verkohlten Arm frei, der trotzdem nichts von seiner Kraft eingebüßt hatte.

„Es ist für dich gesünder, wenn du erfolgreich bist. Ich gebe dir bis zum nächsten Vollmond Zeit. Schaffst du es nicht.....“, drohte der Dämon massiv.

„Ich....habe.....verstanden....Herr.“, quetschte der Gewürgte mühsam hervor.

Unvermittelt ließen die knöchigen Finger ihr Opfer los. Hart schlug der Yokai auf den dem Boden auf, mit einer Hand rieb er sich den Hals, mit der Anderen stützte er sich ab. Pfeifend strömte die Luft in seine Lungen. Als er wieder aufsaß, war er allein. Erleichtert ließ er sich nun auf den Rücken fallen, er musste unbedingt ein Bad nehmen um diesen Gestank wieder los zu werden. Knappe vier Wochen hatte er Zeit dieses 'Weiberproblem' los zu werden, konnte er es nicht, dann war sein Leben nichts mehr wert. Das verstärkte den Zorn auf die Rothaarige, er musste unbedingt mehr über sie erfahren, über sie und ihren Begleiter.

Riana saß wieder in der heißen Quelle, schnell war es ihr zu einer netten

Angewohnheit geworden. Mit geschlossenen Augen entspannte sie sich, doch heute sollte sie nicht alleine bleiben.

Mit einem lauten Plantschen landete der Schwarzhaarige neben ihr.

„Okami...“, fuhr sie ihn scharf an, „...was soll das?“

„Ich wollte nur mal sehen, warum du so gerne hier drin bist.“, antwortete der Angesprochene leichthin.

Dann tauchte er einmal unter und kam nah bei ihr wieder zum Vorschein, eindeutig zu nah, wie sie fand. Mit beiden Händen strich er sich die Haare aus dem Gesicht und erstarrte, ihr Schwert war nur noch Millimeter von seiner Kehle entfernt.

„Das willst du nicht wirklich tun, oder?“ hakte er vorsichtig nach.

„Das kommt darauf an, was du jetzt vorhast.“, erwiderte die Rothaarige.

Seufzend begab er sich auf die andere Seite des Beckens.

„Badest du immer mit dem Schwert?“ lenkte er ein wenig vom Thema ab.

„Es ist immer griffbereit.“, antwortete sie ausweichend.

„Du bist eine harte Nuss, ich frage mich, ob ich auch mal deinen weichen Kern zu sehen kriege.“, seufzte der Schwarzhaarige.

„Da wirst du vergebens warten.“, murrte sie zurück.

„Das wäre sehr schade. Ach Riana, was soll ich nur mit dir machen?“ wollte Okami wissen.

„Mich mit derartigen in Ruhe lassen?“ schlug sie ihm hoffnungsvoll vor.

„Geht nicht....“ ,er erhob sich, ein Grinsen huschte über ihr Gesicht, der Schwarzhaarige war in voller Kleidung ins Wasser gesprungen, „...ich habe mir fest vorgenommen, dir einen Mann zu verschaffen“, setzte er seinen Satz fort.

„Ich will keinen.“, knurrte sie ihn an, unbeirrt sprach er weiter.

„Mich willst du ja nicht, also suche ich dir einen Anderen. Du wirst sehen, am Ende bist du froh, das ich es getan habe.“

Zwischendurch hatte er seine Wolfsgestalt angenommen und sich trockengeschüttelt, jetzt suchte er den Blick der Rothaarigen. Nur, sie war verschwunden, irritiert sah er sich um. Wie hatte sie das so schnell geschafft, vor allem so leise. Er hatte nichts mitbekommen, eigenartig. Schulterzuckend verließ er die Quelle. Er kannte sie zwar schon lange, aber sie überraschte ihn immer wieder.

Ein paar Minuten, nachdem er weg war, tauchte sie geräuschlos aus dem Wasser auf. Langsam nervte er sie mit seinem Geschwafel über einen Mann, den sie angeblich dringend brauchte. Blödsinn, sie brauchte keinen, wozu auch, das brachte nichts als Ärger, darauf konnte sie verzichten. Sollte sie mal Lust auf bestimmte Aktivitäten haben, nahm sie sich einem, dafür brauchte sie keinen festen Partner. Mit dem Thema war sie durch, es ersparte einem eine Menge Schmerz.

Inzwischen war sie aus dem Wasser raus, trocknete sich ab. Sie besaß einen makellosen Körper, alle Proportionen stimmten. Die festen Brüste, ihr flacher Bauch, der straffe Po, ihre langen durchtrainierten Beine, auch ihre Arme waren genau richtig. Trotz der vielen Kämpfe hatte sie kaum Narben, nur eine auffällige klauenartige auf ihrem rechten Schulterblatt. Neugierig ließ der Schwarzhaarige seinen Blick über sie gleiten, er hatte es nicht vorgehabt, aber da sich ihm die Gelegenheit bot, nutzte er sie. Ihm war klar geworden, das sie nur abgetaucht sein konnte, so schnell war sie nun auch wieder nicht. Er machte nur den Fehler sie anzusprechen.

„Woher hast du die Narbe auf deiner Schulter?“ erkundigte er sich neugierig. Beim ersten Wort zuckte sie zusammen, beim letzten flog eine Energiekugel rasend schnell

auf ihn zu, denkbar knapp konnte er ausweichen. Wolf zog es vor, ihr heute nicht mehr unter die Augen zu treten, das war bestimmt gesünder für ihn.